

Zum Bundesfeiertag 1949

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Mücke, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 567161
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis Fr. 8.— im Jahr

XXIV. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats

31. Juli 1949

Wehrzeitung

Nr. 22

Zum Bundesfeiertag 1949

Der Bundesfeiertag 1949 fällt in einen Zeitpunkt, da wenige Tage zuvor zur Sicherung des Weltfriedens auf internationalem Gebiet ein bedeutungsvoller Schritt erfolgt ist: der amerikanische Senat ratifizierte am 21. Juli mit 82 gegen 13 Stimmen den Nordatlantikkpakt, dem in jenem Zeitpunkt bereits 8 weitere Nationen beigetreten waren. In mehrjährigem, mühsamem Ringen, nur allzuoft unterbrochen durch Rückschläge aller Art, ist es gelungen, einen «mächtigen gemeinsamen Schutzwall gegen jede Aggression» aufzurichten und damit «einen entscheidenden Schritt zu tun zur friedlichen Entwicklung und Wiedergeburt der westlichen Welt». Noch ist zwar der endgültige und dauernde Friede nicht gewonnen. Die Oststaaten stehen dem Atlantikkpakt mit tiefem Mißtrauen und starrer Ablehnung gegenüber und nicht weniger kritisch stellen sich die Weststaaten gegenüber dem ein, was zur angeblichen Friedenssicherung im gegnerischen Block vor sich geht. Solange das gegenseitige Vertrauen auf dieser tiefen Stufe steht und in Willensäußerungen zur Zusammenarbeit am gemeinsamen hehren Ziel, der Welt den Frieden zu retten, hüben und drüben immer und in erster Linie ein Schachzug dagegen erkannt werden will, fällt es auch dem überzeugten Optimisten schwer, daran zu glauben, daß das Gute und die Vernunft endlich den Sieg davontragen werden.

Das keineswegs erfreuliche Bild, das eine von Mißtrauen und Zweifeln zerrissene Welt bietet, läßt es nicht zu, daß wir Schweizer das Geburtstagsfest unseres Landes mit lautem Jubel feiern. Die Sorgen der Welt sind auch unsere Sorgen. Aber wir haben Ursache, uns still und herzlich zu freuen darüber, daß unser kleines Land, nachdem es zum zweitenmal von den Kriegsfurien verschont geblieben ist, die Jahre seit Kriegsende zum weiteren Ausbau auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet redlich ausgenützt hat. Als gemeinsames Werk der Solidarität ist die Alters- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft getreten, die als segens-

reiche Einrichtung erst im Laufe der Jahre sich voll und auswirken können. Soziales Verständnis bei den Behörden des Bundes, der Kantone, Gemeinden und bei privaten Arbeitgebern hat uns vor sozialen Erschütterungen bewahrt und den Arbeitsfrieden erhalten. Noch ist der Beschäftigungsgrad unserer braven Werktätigen als normal zu bezeichnen und ihre Arbeitskraft wird im allgemeinen derart entlohnt, daß für jeden ein menschenwürdiges Dasein sichergestellt ist. Wir kennen sie nicht aus eigenem Erleben, jene himmelschreienden Zustände, da eine kleine, herrschsüchtige Clique unter dem Schlagwort «Volksdemokratie» die überwiegende Mehrheit des Volkes drangsaliert und mit gewaltigem Polizeiapparat unter der Knute hält. Als freie Menschen glauben wir daran, daß eines Tages die Sehnsucht nach Freiheit diese Völker mit Urgewalt aufrütteln und ihnen die Kraft geben wird, sich vom lästigen Joch zu befreien.

Vornehmste Aufgabe unseres Landes wird nach wie vor sein, unser Wehrwesen in Ordnung zu halten und hochgeschraubten Forderungen anzupassen. Der Wille dazu ist unzweifelhaft in Behörden und allen Schichten des Volkes in hohem Maße vorhanden. Die Spitzen unserer Armee geben sich alle Mühe, die Erfahrungen des letzten Aktivdienstes und des Krieges auszuwerten und durch eine neue Organisation der Armee die Erfüllung

ihrer Aufgabe zu erleichtern. Zweckdienliche Abwehrwaffen und modernstes Material stehen unseren gutausgebildeten Truppen zur Verfügung, wenn es gilt, für die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes einzustehen. Die Sorge um den im Dienste des Landes erkrankten oder verunfallten Wehrmann hat einem neuen Militärversicherungsgesetz gerufen, das gegenüber dem bisher geltenden entscheidende Fortschritte bringt. Wir können am Bundesfeiertag, wenn abends die Feuer auf unseren ewigen Bergen lodern, nichts Besseres tun, als aus vollem Herzen der göttlichen Vorsehung zu danken dafür, daß wir, mitten in einer Welt voll Unge-

Entschlußgesang

Schließt auf den Ring, drin wir in Frieden tagten,
Aus treuer Brust anbietend unsern Rat!
Die Zweifel fliehn, die lang am Herzen nagten,
Und mit uns schreiet froh der Geist der Tat.

Es muß, laßt's laut erschallen,
Die letzte Zwingburg fallen!

Dann wall' empor aus deiner dumpfen Gruft,
O Seele, frei, wie Gottes goldne Luft!

Von Bergen rauscht's wie unsichtbare Fahnen,
Von Flügen ruft's wie leise Geisterwacht;
Gelagert lauscht das Schattenheer der Ahnen,
Die uns den Leib von Ketten frei gemacht,

Nun tönt ihr Sang hernieder
Und hallt vom Felsen wieder:

Laß dich nicht reu'n, lebendiges Geschlecht,
In deiner Zeit zu finden auch dein Recht!

Tut auf den Ring und zieht ihn weit und weiter
Durch tausend Boten über Berg und Tal!
Bald glüht der Bund und flammet stet und heiter
Den Völkern all ein friedlich Feuermal.

Was schlecht ist, soll zerrinnen,
Die Lüge nicht gewinnen!

Ein furchtlos Herz und offene Bruderhand
Gewinnt den Sieg im alten Heimatland!

Golffried Keller.

INHALT: Zum Bundesfeiertag 1949 / Pferd oder Motor / Moral und Material / Achtung Panzer! / Was einmal gesagt sein muß / Der Feuerhilfenretter vor neuen Aufgaben / Was machen wir jetzt? / Der bewaffnete Frieden / Die Selten des Unteroffiziers.

FHD-Kaderkurs I — nach der Befehlsausgabe

rechtigkeit, Haß und Mißgunst, ein unabhängiges Volk in einem freien Land geblieben sind. Wir wollen uns gleichzeitig aber auch versprechen, freudig Hand zur Mitarbeit zu bieten, wo mit zweckdienlichen Mitteln

der Friede endgültig erkämpft werden will. Unablässig aber wollen wir auch die Stimme erheben gegen die Unterdrückung der persönlichen Freiheit des einzelnen, wie ganzer Völker. M.

Pferd oder Motor

In den «Basler Nachrichten» vom Samstag/Sonntag, 30./31. Oktober 1948, ist ein beachtenswerter Aufsatz «Nach W.K. und Manövern» erschienen. Sicher ist, daß der Einsender Dtt. viel Interessantes in den Manövern der Regimenter 1 und 14 gesehen und festgestellt hat und wir hoffen nur, daß verschiedene seiner Ausführungen an maßgebender Stelle ausgewertet werden und ihnen die gebührende Beachtung geschenkt wird.

Seine Bemerkungen über das **Pferd** und der Fall **Kavallerie** haben aber ein lebhaftes Echo ausgelöst und dies ist der Grund, warum ein Truppenkommandant der Infanterie wieder einmal zum Thema «Pferd oder Motor» Stellung nimmt.

Es kann festgestellt werden, daß man gerade jetzt, nach dem Kriege, in der Schweiz gerne von einem Extrem ins andere verfällt, und dies könnte sich doch einmal bitter rächen.

Selbstverständlich muß sich unsere Armee die Erfahrungen des letzten Weltkrieges zunutze machen und sich überall der vortrefflichen Dienste des Motors bedienen, wo dies zweckmäßig ist. Deshalb wurden auch die fahrenden Mitrailleure, jene stolze Waffe, die im ersten Weltkrieg entstand, motorisiert, weil der Aufwand im Verhältnis zur Feuerkraft zu groß war. Für den schnellen Einsatz, speziell im Flachland, konnte diese Truppe pferdebespannt nicht weiterbestehen.

Die Genietruppen sind infolge des bedeutend schwereren Materials und die Artillerie durch Erhöhung des Kalibers und den gesteigerten Munitionsverbrauch auch in unserer Armee nur noch motorisiert zu denken.

Daß man nun auch die wenigen Gebirgsartillerieabteilungen vom Saumbetrieb auf das motorisierte Traktionsmittel umgestellt hat, können viele Gebirgssoldaten nicht so recht begreifen. Auf die näheren Gründe wollen wir später noch eingehen. Auf jeden Fall sind wir während des Aktivdienstes mit unsern Pferde- und Maultierkolonnen über Gletscher und Pässe marschiert, wo man auch mit einem Jeep nicht durchkommt. Auch unsere Reitpferde haben sich im Gebirge als geeignet erwiesen. Wir glauben kaum, daß sich unsere Armee voll-

ständig und restlos auf den Motor umstellen kann.

Eine Gebirgstruppe ist bei uns ohne Pferde und Maultiere als Zug-, Trag- und Reittiere auch in Zukunft undenkbar. Wer den ganzen Aktivdienst im Gebirge mitgemacht hat, wird dies bestätigen müssen. Bei gutem Training und richtiger Pflege haben sich Pferde und Maultiere in unsern Bergen glänzend bewährt und sind auch in Zukunft die unentbehrlichen Kameraden und Helfer der Gebirgssoldaten.

Es ist darum unbegreiflich, daß man heute verschiedentlich in unserer Armee dem Pferd das Grab schaufeln will. Es sind deshalb die Ausführungen absolut verfrüht, die ein Offizier im «Schweizer Soldat» machte und den W.K. eines Gebirgsinfanterie-Regimentes, das vollständig motorisiert war, als glänzend gelungenen Versuch darstellt.

Leider sind nun die Reitpferde dieses Jahr aus den Gebirgsinfanterie-Einheiten verschwunden.

Es ist bedauerlich, daß der junge Infanterie-Offizier nicht mehr reiten lernt und somit ein wichtiges Erziehungsmittel entbehren muß. Dadurch geht das Pferdeverständnis verloren und dies könnte doch einmal bittere Folgen haben. Wir glauben nicht, daß der Einheits-Kdt. mit einem Motorrad im Gebirge mehr ausrichten kann als mit dem Pferd; er muß ja doch mit seiner Pferdekolonne rechnen, speziell die Mitr.- und Stabskp.-Kdten. Die Truppe ist deswegen keineswegs beweglicher, wenn man dem Major ein Auto und dem Kp.-Kdt. ein Motorrad gibt. Beim Marsch gehört der Kdt. zur Truppe und wenn dieser motorisiert ist, wird das kaum immer durchführbar sein. Die Erfahrung wird zeigen, wie sich dies auswirkt!!

Es muß nun doch auch die Frage gestellt werden, ob unser Land es sich leisten kann, eine vollständig motorisierte Armee aufzustellen. Einmal fehlen uns die Mittel dazu. Dann kommt weiter ein sehr wichtiges technisches Moment, das wir leider bisher in der Diskussion Pferd oder Motor noch nie gefunden haben. Es handelt sich um den Ausbau unseres Straßennetzes. Dabei denken wir nicht an unsere Durchgangs- oder Bergpaß-Straßen. Vielmehr fehlen in unsern Voralpen und im Alpengebiet noch zahlreiche Gü-

ter-, Alp- und Waldwege. Ganze Gebiete sind überhaupt noch nicht erschlossen. Es handelt sich um Straßen und Wege von 3—4 m Breite und 10—12 % Steigung. Diese dienen nicht nur unserer Land- und Forstwirtschaft, sondern in ganz bedeutendem Maße auch unserer Landesverteidigung. Allerdings verlangt nun der Bund, daß diese Projekte für eine Arbeitsbeschaffungsaktion zurückgestellt werden. Wo diese Verbindungsmöglichkeiten bestehen, handelt es sich um weitere Fortsetzungen. Ueberall wo die Möglichkeit der Straßennutzung bereits besteht, soll sich die Truppe der Motorfahrzeuge bedienen. Für viele Gegenden unseres Landes ist dies jedoch nicht der Fall und wir müssen einsehen und zugeben, daß die Motorisierung unserer Armee für diese Gebiete dem Straßenausbauprogramm um Jahrzehnte vorausgeeilt ist.

Denken wir uns dazu noch die vielen Bergtäler, die durch eine einzige, lange, mit vielen Kehren versehene, schmale Straße erschlossen sind. Da werden nun unsere motorisierten Truppen eingesetzt, mit schweren Lastwagen, oft mit Anhängern versehen. Zum Kehren und Ausweichen sind die günstigen Stellen sehr beschränkt, fehlen oft sogar ganz. In den meisten Fällen sind Seitenverbindungen oder Umfahrmöglichkeiten nicht vorhanden. Man fährt bei Nacht zum großen Teil ohne Licht. Hat ein Lastwagen eine Panne, oder wenn gar noch feindliche Einwirkungen dazukommen, dann können ganze Kolonnen gestoppt werden und in eine Sackgasse geraten, aus der sie nur schwer, vielleicht überhaupt nicht mehr herauskommen können.

Die Ausbildung der Motorfahrer hat heute kaum mit der Motorisierung der Armee Schritt gehalten. Darüber hört man sehr viele Klagen von Truppenkommandanten. Das Fahren mit schweren Fahrzeugen auf unsern Straßen und in unserem Gelände braucht viel Übung und Training und es ist sicher nicht einfach, die Leute in den kurzen Kursen umzuschulen. Bei Übungen und im W.K. ist unbedingt vielfach eine Ueberbeanspruchung der Motorfahrer an der Tagesordnung. Die Weisungen des Eidg. Militärdepartementes betr. Unterhalt der Militär-